

Steinzeit-Streitaxt hilft Forschern

14.08.2008 -

Koblenzer Archäologen untersuchen stummen Zeugen des Neolithikums - Hinweise auf frühe Sozialstruktur in der Region

Wie lebten die Menschen in der Jungsteinzeit? Mithilfe eines seltenen Fundes aus Koblenz können Archäologen diese Frage nun genauer beantworten: Die Wissenschaftler haben in der Rübenacher Gemarkung eine Steinaxt entdeckt, die um das Jahr 2500 vor Christus hergestellt wurde.



Dr. Dr. Axel von Berg präsentiert die erste neolithische "Bootsaxt", die in der Region gefunden wurde. Foto: Reinhard Kallenbach

KOBLENZ. Eine jungsteinzeitliche Streitaxt sorgt derzeit in der Region für großes Aufsehen. Koblenzer Archäologen haben das fein gearbeitete und polierte Stück auf einem Feld ganz in der Nähe des Autohofs "Am Rübenacher Wald" entdeckt. Die Waffe wurde vor gut 4500 Jahren hergestellt. Sie gehört zur Kategorie der "Bootsäxte". Diese haben deshalb ihren Namen, weil ihre Form an ein kleines Schiff erinnert. Benutzt wurden sie von einer Kriegerkaste, die gerne ihren Sonderstatus betonte.

"Solche Streitäxte waren einst in ganz Mitteleuropa verbreitet. Die Fundorte reichen von Skandinavien bis in den Alpenraum. Aus unserer Region gab es aber bislang keine Beispiele. Deshalb ist der Koblenzer Fund so wichtig", erklärt Dr. Dr. Axel von Berg, Leiter der Koblenzer Außenstelle der Landesarchäologie. Was den Wissenschaftler an dem Fund begeistert, ist die hohe Qualität der Verarbeitung. "Die manuelle Steinbearbeitung hatte in dieser Zeit ein Niveau erreicht, das später nur noch selten übertroffen wurde", betont Axel von Berg, der auch an die einfachen "Werkzeuge" erinnert, mit denen die Menschen der Jungsteinzeit diese Waffen aus Felsgestein herstellten. So wurden die Äxte auf einer mit Quarzsand bestreuten Fläche geglättet und anschließend mit einem Loch für den Schaft versehen. Dazu dienten einfache Hornwerkzeuge, die spindelartig gedreht wurden. Ein mühevolleres Geschäft, das wohl nur dann betrieben wurde, wenn es darum ging, die Bedürfnisse einer exponierten Schicht zu befriedigen. "Der Fund hilft uns dabei, Rückschlüsse auf die jungsteinzeitliche Sozialstruktur in der heutigen Region Mittelrhein zu ziehen", macht Axel von Berg deutlich. Er geht davon aus, dass die Gesellschaft im späten Neolithikum auch am Mittelrhein hoch entwickelt war.

Übrigens: Der seltene Fund wurde beim Tiefpflügen ans Tageslicht befördert und dann bei einer Feldbegehung entdeckt. (ka)

Bootsaxt: Ein toller Fund von vielen

Archäologie fördert Spektakuläres zutage

KOBLENZ. Sie ist geschätzte 4500 Jahre alt und das erste Stück ihrer Art im Norden von Rheinland -Pfalz: In Koblenz haben Landesarchäologen eine jungsteinzeitliche Bootsaxt ausgegraben. Was vor Ort als "sensationell" gilt, stellt sich in eine Reihe spannender bis spektakulärer Funde im Land.



4500 Jahre alt und top in Schuss: Diese Axt fanden Landesarchäologen in Koblenz. Foto: dpa

Zu diesen zählt beispielsweise das 170 000 Jahre alte Schädelstück eines Neandertalers, das Ende der 90er-Jahre in Ochtendung auftauchte. "Das ist der früheste Fund eines Neandertalers europaweit", erklärt Axel von Berg, kommissarischer Leiter der Direktion Landesarchäologie in Koblenz. Genau wie das einzige je ausgegrabene römische Feldzeichen, die Drachenstandarte aus dem Kastell Niederbieber, ist auch das prähistorische Schädelstück im Landesmuseum auf der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz zu sehen.

In Mainz haben die Archäologen gleich ein ganzes Museum um einen ihrer bedeutendsten Funde gestaltet: 1981/82 fanden Forscher dort spätrömische Schiffe, wie man sie auf dem gesamten Gebiet des einstigen Römischen Reiches nie zuvor gesehen hatte. "Es handelt sich dabei um große Fragmente, bei denen das Holz noch erhalten ist", sagt Landesarchäologe Gerd Rupprecht. Gezeigt werden diese nun im Museum für antike Schifffahrt. Ganz in der Nähe legen die Forscher eine weitere Sensation frei: Direkt neben dem Südbahnhof sichern sie die Spuren des größten römischen Theaters nördlich der Alpen.

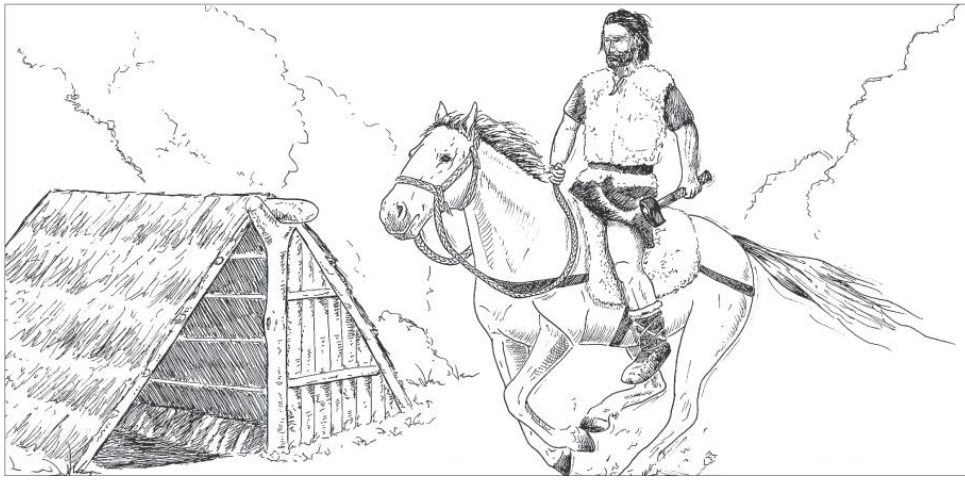
Als spektakulären Fund bezeichnet Hans Nortmann, Archäologe des Rheinischen Landesmuseums in Trier, das römische Lager auf dem Petersberg. Erstmals offenbart sich den Forschern dort auf einem mindestens 30 Hektar großen Gebiet die gesamte Struktur der römischen Militärmaschinerie. Grundriss und Funde sollen künftig im Landesmuseum Trier zu sehen sein. (bal)

Halbnomaden handelten und kämpften

Die seltene Streitaxt aus der Rübenacher Gemarkung verrät einiges über den Aufbau der Gesellschaft in der Jungsteinzeit an Rhein und Mosel

Wer an die Steinzeit denkt, hat meistens in Felle gehüllte Urmenschen im Sinn, die mit primitiven Waffen auf die Jagd gehen. Dass sich hinter dem Sammelbegriff gleich viele Tausend Jahre Menschheitsgeschichte verbergen, wird gerne verdrängt. Die seltene neolithische Streitaxt aus Rübenacher Gemarkung beweist einmal mehr, dass gängige Klischees nicht greifen.

KOBLENZ. Sie waren Halbnomaden oder Krieger. In ihren Reihen gab es auch geschickte Handwerker, die nicht nur Steine und Horn bearbeiteten, sondern auch Gefäße und Schmuck herstellten. Keine Frage: In der Jungsteinzeit, die in unserer Region um das Jahr 6000 vor Christus einsetzte und etwa vier Jahrtausende später endete, war die Gesellschaft bereits hoch entwickelt. Die erst vor wenigen Tagen von Koblenzer Archäologen entdeckte, etwa 4500 Jahre alte Streitaxt beweist, dass sich spätestens am Ende der Jungsteinzeit eine Führungsschicht herausgebildet hatte, die von Kriegern getragen wurde. Diese hatte wiederum das Recht, besondere Waffen zu tragen.



Pferde und steinerne Äxte waren Statussymbole der Krieger im Neolithikum. Trotz ihrer Sonderstellung lebten auch die Waffenträger bescheiden. Grubenhäuser waren ihre "Standardbehausungen". Die Rekonstruktion haben Mitarbeiter der Koblenzer Außenstelle der Landesarchäologie eigens für die RZ angefertigt

Zu welchem Volk gehörten die Menschen, die in der Zeit lebten, als die Streitaxt hergestellt wurde? Diese Frage lässt sich auch heute nicht beantworten. Kein Wunder: Außer den spärlichen Grab- und Siedlungsfunden gibt es keine Hinweise. Deswegen versuchen Archäologen, die frühe Kultur an Rhein und Mosel nach den "Leitfunden" aus ganz Europa zu benennen. So werden die Menschen der ausgehenden Jungsteinzeit gern nach ihren auffällig verzierten Gefäßen als "Schnurkeramiker" bezeichnet. Eine andere gängige Zuordnung ist die zu einem Spätausläufer der Michelsberger Kultur, die nach einem Fundort bei Heidelberg benannt wurde. "Diese Menschen trieben intensiv Handel, wobei die Verbindungen bis in den Mittelmeerraum und nach Skandinavien reichten", erklärt Dr. Axel von Berg. Der Chef der Koblenzer Außenstelle der Landesarchäologie weist auch darauf hin, dass an Rhein und Mosel bereits in dieser Zeit Produkte aus Metall bekannt waren. Allerdings konnte man diese noch nicht selbst herstellen. In Südosteuropa war man zu dieser Zeit dank der großen Kupfervorkommen ein Stück weiter, während man sich im Norden mehr auf andere Stärken konzentrierte. So lebten die Menschen am Mittelrhein von der Viehzucht. "Sie waren Halbnomaden und bauten Grubenhäuser als schlichte Unterkünfte. Diese wurden schnell wieder aufgegeben. Es konnte aber auch sein, dass die Menschen an ihren alten Siedlungsort zurückkehrten", stellt von Berg unter Hinweis auf Funde in Polch, Urmitz und Mülheim-Kärlich fest. Dass dieses unstete Leben zu Konflikten führen konnte, war klar. Und so war es klar, dass die frühen Handwerker ihre Streitäxte verbesserten, indem sie die Schneiden abschrägten. Das ermöglichte den Kriegern auch vor 4500 Jahren, mit voller Wucht zuzuschlagen, wie eine Analyse der Archäologen zum aktuellen Fund aus Rübenach zeigt.

Reinhard Kallenbach

Quelle Rhein Zeitung 14.08. 2008